

Mit Salzburg verbunden auf Zeit – mit dem Kloster Weingarten auf Dauer

Von Markus T a l g n e r OSB

Es war ein großer Tag für Altdorf, das seit 1865 kraft königlich-württembergischer Verfügung mit der Stadterhebung den Namen des aufgehobenen Klosters tragen durfte und somit nun Weingarten hieß. Zwei Festzüge trafen sich an einer Ehrenpforte beim Gasthaus Lamm. Von der Stadtgrenze her bewegte sich ein Zug von 17 Patres, zehn Brüdern und 21 Klosterschülern. Es waren Benediktiner, die nach dem Ersten Weltkrieg aus der mittelenglischen Abtei Erdington ausgewiesen wurden und unter ihrem Abt Ansgar Höckelmann OSB (1899–1944) eine neue Bleibe suchten¹. Vom barocken Münster auf dem Martinsberg ausgehend, bewegte sich die andere Prozession: Bürger und kirchliche Vereine, Vertreter der württembergischen Staatsregierung und der Rottenburger Bischof Paul Wilhelm von Keppler (1898–1926). Unter der Ehrenpforte trafen sich Bischof und Abt, die beide gemeinsam hatten, daß sie »Nachfolger« von berühmten kirchlichen Einrichtungen waren.

Keppler stand als sechster Bischof der Diözese Rottenburg vor. Nach dem Untergang des Bistums Konstanz fiel Oberschwaben dem 1821/1827 durch die päpstlichen Bullen »Provida sollersque« und »Ad dominici gregis custodiam« im Königreich Württemberg nach langwierigen Verhandlungen neu errichteten Bistum Rottenburg zu². Der Rottenburger Bischof war also in Oberschwaben, der Gegend zwischen Ulm und dem Bodensee, Nachfolger der langen Reihe der Konstanzer Bischöfe. Einer dieser konstanzischen Bischöfe, der heiliggesprochene Konrad (934–975), entstammte gar dem Geschlecht der Welfen, die für die Gründung des Klosters Weingarten verantwortlich zeichnen.

Abt Ansgar dagegen, 1899 zum ersten Abt der Beuroner Gründung Erdington erwählt, durfte nun mit seinen Mönchen in die Klostergebäude auf dem Martinsberg einziehen. Er war damit Rechtsnachfolger der 40 Äbte vor ihm in der 1056 gegründeten Benediktinerabtei Weingarten, die am 25. Februar 1803 durch den Reichsdeputationshauptschluß zu Regensburg aufgehoben wurde. Die württembergische Regierung hatte nämlich am 25. Februar 1922 die Genehmigung zur Wiederbesiedlung der Klostergebäude erteilt. Damit war auch ein Kampf beendet, der in der Diözese Rottenburg seit fast ihrer Gründung geführt wurde. Nach der Neuordnung wegen der Säkularisation gab es immer wieder Anläufe, Männerorden in Württemberg neu an-

zusiedeln³. Bemühungen hierzu gab es unter Bischof Josef Lipp (1848–1868), als der Benediktiner und erste Abt von St. Bonifaz in München, Paulus Birker, den Versuch machte, zuerst in Ellwangen und dann im ehemaligen Weingartener Besitz Liebenau benediktinisches Leben wiederzubegründen. Der Vorstoß schlug fehl, genauso wie eine Petition, die auf dem schwäbischen Katholikentag vom 23. bis 25. November 1890 in Ulm verfaßt wurde. Obwohl 90.000 Unterschriften das Anliegen einer Zulassung von katholischen Männerorden unterstützten, entschied das Königliche Staatsministerium in Stuttgart am 15. März 1892 abschlägig. Und auch eine Denkschrift⁴, die der damalige Domkapitular – und nachmalige gewählte und bestätigte, jedoch vor seiner Weihe verstorbene Bischof – Franz Xaver Linsenmann (1835–1898) verfaßte, fand kein Gehör. Erst die Einführung der Republik ermöglichte es, daß Männerorden in Württemberg wieder zugelassen wurden.

So durfte Abt Ansgar Höckelmann also nach 119 Jahren fortfahren, was Abt Anselm Rittler 1803 verlassen mußte. Am 8. Juli 1922 übertrug der Hl. Stuhl die Abtei Erdington nach Weingarten, das damit wieder auflebte. Als Aufgabenstellung sollte neben dem klösterlichen Leben die Pfarrseelsorge und die Betreuung der Heilig-Blut-Wallfahrt sein. Dazu kam, daß ideell, nicht materiell, das Erbe und die Tradition der alten Abtei Weingarten fortgesetzt werden sollten. Weingarten, das von der Gründung der Universität in Salzburg bis zur Säkularisation 113 Konventualen nach Salzburg zum Studium schickte und damit nur von Kremsmünster mit 116 Mönchen im genannten Zeitraum übertroffen wurde⁵.

Im folgenden soll nun ein Blick auf diese Zeit geworfen werden. Gemäß dem benediktinischen Abtsprinzip der Regel dienen die Äbte als Anhaltspunkte der Chronologie. Die *Stabilitas loci* der Benediktinermönche besagt, daß sie ihre Heimat im jeweiligen Profestkloster behalten, auch wenn sie zu Studien oder zu Reisen an anderen Orten weilen. Daher auch der Titel des Beitrags, der sein Schwergewicht mehr auf die Bedeutung für Weingarten legen wird⁶.

Am Beginn der Überschneidungen von Weingarten und Salzburg steht Abt Georg Wegelin (1587–1627)⁷. Er wurde am 20. März 1558 in Bregenz als Sohn eines Beamten geboren und legte unter Abt Johannes III. Hablitzel (1567–1575) im Jahr 1574 seine monastische Profest ab. Hierauf studierte er bei den Jesuiten in Dillingen Theologie bis 1581, dem Jahr seiner Priesterweihe. Im Kloster versah er nun die Ämter des Subpriors und von 1583 an das des Priors. 1586 wurde er im Januar Administrator und am 10. November übernahm er das Abtsamt. Unter seiner vierzigjährigen Regierungszeit legten 55 Mönche Profest ab, für die in 31 Jahren 36.000 fl an Ausbildungskosten ausgegebenen wurden⁸. Im August 1627 resignierte er vom Abtsamt und verstarb am 10. Oktober desselben Jahres, wie es hieß, *mortuus*

*est igitur Abbas Morte Sanctorum*⁹. Sein Leichnam wurde in der Gruft für die Konventualen, in der Nikolauskapelle, beigesetzt.

Als man in Salzburg unter Erzbischof Marcus Sitticus (1612–1619) daranging, eine eigene Hohe Schule zu gründen, kam der Abt von St. Peter, Joachim Buchauer (1615–1627), mit seinem erzbischöflichen Empfehlungsschreiben 1617 auf seiner Reise nach Wessobrunn, Augsburg, Irsee, Ochsenhausen, Ottobeuren, St. Gallen auch nach Weingarten¹⁰. Er wollte dort das Haupt der Oberschwäbischen Benediktinerkongregation, den Visitor Abt Georg Wegelin, für die Salzburger Pläne gewinnen. Doch dieser lehnte die vorgetragene Absicht ab, weil er das Projekt für nicht durchführbar hielt. Den Widerstand Weingartens gegen eine Salzburger Gründung spürte in der Folge auch Abt Gregor Reubi (1612–1628) von Ottobeuren, einer der überzeugtesten Vertreter des Vorhabens. Bei einer Konferenz in St. Gallen 1617 merkte er, daß Weingarten mit Nachdruck für eine Ordensschule in Schwaben oder Süddeutschland eintrat. 1618 schien es kurzfristig, als ob Abt Georg seinen Widerpart aufgegeben hätte. Auch der diplomatisch kluge Versuch Gregor Reubis, über den Arzt und Syndikus der Abtei, Albrecht Everhard, Wegelin umzustimmen, reichte nicht aus. Weingarten war unentschlossen. Der Abt von Elchingen vermutete, daß die Umtriebe der Jesuiten und ihr Einfluß auf Wegelin Grund der negativen Haltung seien, zumal 1619 auch der Fürstabt von St. Gallen seine ursprüngliche Absicht änderte und einer Universitätsgründung nun ablehnend gegenüberstand. Erst 1624 gab dann Weingarten seinen Widerstand gegen die Salzburger Gründung auf – überraschend und aus nicht bekannten Gründen – und erklärte sich zur Unterstützung der Universität bereit.

Sucht man nach Gründen für dieses Verhalten, wird man auf den persönlichen Werdegang Wegelins verwiesen. Seine Zeit auf der Universität bei den Jesuiten in Dillingen prägte ihn entscheidend, und seine Anhänglichkeit an jesuitisches Denken bestimmte sein Handeln¹¹. Besonders P. Julius Priscianensis (1542–1607) beeindruckte ihn, und ihm blieb er auch als Abt in einem Schülerverhältnis verbunden¹². Diese Verbindung brachte ihm sogar die Bezeichnung als *Pater Semijesuitarum* ein¹³. Die neue Ausrichtung in der Geistigkeit Weingartens bezeichnet R. Reinhardt denn auch als »jesuitische Inspiration«¹⁴. Oder man könnte auch sagen, durch die Jesuiten sind die Weingartener wieder zu Benediktinern geworden. So ist Wegelin zuerst durch ein konfessionelles Selbstbewußtsein geprägt. Die alte Kirche ist die alleinseligmachende und im Besitz der Wahrheit. Mit einem ausgesprochen kirchlichen Bewußtsein wird die katholische, die römische, im Papsttum geeinte Kirche zum Objekt der Frömmigkeit als Stätte der Wahrheit, der Gnaden und der Verehrung. Das Kloster ist Teil dieser Kirche, der Mönchsstand von besonderer Erwählung, was dann ein monastisches Selbstbewußtsein hervorruft und die Regel neu entdeckt als den Heilsweg des Mönchs. Die Ordensheiligen

sind die Leitbilder hierfür. Die benefizialen Elemente der klösterlichen Verfassung wurden beseitigt. Der Abt und die Offizialen waren nicht länger mehr die Herren (*domini*) des Klosters, sondern sollen gemäß dem neutestamentlichen Bild vom treuen Verwalter *dispensatores* sein. Das durch Stiftung anvertraute Gut sollte nach Kräften gut gemehrt werden. Der so erzogene Mönch wird nicht mehr in das Stift eingepfründet, sondern lebt als Religiöse mit der Tugend des Gehorsams und der Demut seinem Abt gegenüber ein Leben der *mortificatio* und erlangt so das ewige Heil. Der »Abtötung« gegenüber steht der aktive Einsatz als guter Seelsorger. Die Abtei galt als Seelsorgsstützpunkt, und deshalb prägte die Zweckhaftigkeit das Leben des Konvents. Damit dieses Ziel erreicht werden konnte, gab es die Ignatianischen Exerzitien und regelmäßige geistliche Übungen, die zuerst von Jesuiten in Weingarten übernommen wurden, dann von den Weingartener Mönchen selbst. Diese Übungen waren Forderungen, die jeder in Weingarten zu übernehmen hatte. Die wissenschaftliche Ausbildung hierfür jedoch erhielten die Weingartener Mönche in Dillingen, für das Wegelin jedes Opfer zu geben bereit war. Mit einer gewissen Starrheit und Enge hielt er daran fest¹⁵.

Diese innerklösterlichen Reformpunkte¹⁶ prägten ab nun den Konvent und verschafften Vitalität bis zur Aufhebung 1803. Wegelin setzte seine empfangenen Impulse in der Geistigkeit, Verfassung, Wirtschaft und Stellung der Abtei um, so daß er als »Zweiter Gründer« Weingartens gilt.

Im August 1627 trat Wegelin, gesundheitlich angeschlagen und seine Kräfte verbraucht, zurück, und Franz Dietrich (1627–1637) wurde, nachdem er schon seit 1608 Prior in Weingarten war, sein Nachfolger. Seine Ausbildung erhielt er in Dillingen¹⁷, jedoch ist unter ihm das Verhältnis zu den Jesuiten abgekühlt. Im Zuge des Restitutionsedikts von 1629 nahmen sie nämlich aufgehobene Benediktinerklöster für sich in Anspruch. Doch es ist nicht zu erkennen, daß eine Unterstützung der Salzburger Universität zugenommen habe. Weingarten hatte auch andere Probleme: Der Dreißigjährige Krieg erfaßte Oberschwaben und Altdorf, und dazu kam die Pest, eingeschleppt von durchziehenden Truppen¹⁸. Mißernte, Hungersnot und Pest ließen den Abt klagen, daß wöchentlich 2000–3000 Arme um Almosen anstünden¹⁹. Als 1632 die Schweden unter Gustav Adolf heranrückten, konnten Abt und 16 Patres gerade noch in das von Wegelin erworbene Priorat St. Johann in Feldkirch fliehen. Am 6. Juli dieses Jahres fielen die Schweden in Altdorf ein, und der schwerkranke Kleriker Fr. Rupert Khuon-Belasi, der nicht fliehen konnte, wurde mittels des Schwedentrunks zu Tode gemartert²⁰. Er entstammte der Ehe von Carl Khuon-Belasi und der Perpetua Freiin von Lamberg und wurde am 31. Dezember 1611 auf dem salzburgischen Schloß Mittersill geboren²¹. Der Abt von St. Peter hatte ihn für eine Aufnahme in Weingar-

ten empfohlen, wo er am 5. Oktober 1631 Profeß ablegte. Nach seinem Tod erstattet Abt Franz Dietrich seinen Eltern einen Bericht vom Hergang des Geschehens. Erst 1634 zogen die Schweden dann ab.

Dominicus I. Laymann (1637–1673) wurde nach der Flucht des Konvents 1631 in Feldkirch Prior und unterrichtete zugleich die Weingartener Kleriker in Theologie, da das Konvikt in Dillingen wegen der Kriegswirren geschlossen war²². Nach seiner Abtserwählung am 12. Oktober 1637 hatte er zunächst noch die Greuel des Kriegs zu spüren. Wiederholt mußten Weingartener Mönche Zuflucht in Bregenz, Feldkirch, Pfäfers, Einsiedeln, Muri, Rorschach, St. Gallen, auf dem Georgenberg bei Schwaz oder in Marienberg in Südtirol suchen. Er selbst wurde 1645/46 vom Obristen Konrad Widerhold, der Geißel Oberschwabens, auf der als uneinnehmbar geltenden württembergischen Festung Hohentwiel bei Singen inhaftiert. Erst nach Zahlung einer Kriegskontribution von rund 10.000 Gulden kam er wieder frei. Dies war für das Kloster eine so hohe Summe, daß noch 20 Jahre nach Beendigung der Feindseligkeiten an der finanziellen Belastung zu tragen war. Erst 1649 kehrten Abt und Patres nach dreijähriger Abwesenheit in die desolaten Baulichkeiten auf dem Martinsberg zurück.

Unter Abt Dominicus legten 56 Männer auf Weingarten Profeß ab²³. Ein Großteil begann nun, ihr Studium nicht mehr in Dillingen zu absolvieren, sondern wurde von 1647 an nach Salzburg geschickt. So immatrikulierten sich am 5. November 1647 die ersten drei Weingartener Mönche: Fr. Alto von Waldkirch, Fr. Benedikt Jalin und Fr. Joachim Vögelin²⁴. Ihnen folgten dann: am 30. Dezember 1654 Fr. Gottfried Reding²⁵; am 15. Dezember 1659 Fr. Leo Duelli, Fr. Oswald Clesin und Fr. Roman Frey²⁶; am 19. November 1661 Fr. Konrad Frank, Fr. Plazidus Renz und Fr. Dominikus Laymann²⁷; am 8. November 1662 Fr. Willibald Kobolt und Fr. Longinus Brunner²⁸; am 1. Dezember 1667 Fr. Ambrosius Waibel und Fr. Gregor Krueg²⁹; am 24. Dezember 1668 Fr. Matthäus Hund³⁰; am 12. November 1669 Fr. Martial Wild, Fr. Edmund von Schulthais, Fr. Philipp von Bötting³¹; im Dezember 1672 P. Anselm Sulger und Fr. Constantin Welden³².

Am entscheidensten für Salzburg war in dieser Zeit das Wirken von P. Alphons Stadelmayr³³. Als Sohn des fürstlichen Kapellmeisters Johann Stadelmayr und seiner Frau Elisabeth Steinberger wurde er 1610 in Innsbruck geboren³⁴. Schon als Schüler kam er nach Weingarten, erhielt 1625 das benediktinische Ordensgewand und legte seine Profeß am 29. Oktober 1629 als letzter noch vor Abt Georg Wegelin ab. Seine Primiz hielt er 1634 nicht in Weingarten, sondern in St. Gallen, wohin er vor den herannahenden Schweden geflohen war. In Weingarten war er dann Novizenmeister und Professor für Philosophie an der klostereigenen Hauslehranstalt. 1647 übersiedelte er mit

den ersten drei Weingartener Fratres nach Salzburg, wo er nach erfolgreicher Disputation im November promoviert wurde³⁵. Von 1647 bis 1651 dozierte er als Professor dann Dogmatik, von 1652 bis 1654 Bibelwissenschaft und nach einem Jahr Unterbrechung von 1656 bis 1658 Fundamentaltheologie. 1652 zum *Rector magnificus* gewählt, hatte er dieses Amt bis 1673³⁶ inne. Als solcher ging er tatkräftig ans Werk. Noch in seinem ersten Amtsjahr kam es zu einer »Feierlichen Erneuerung der Universität«, indem mit erhobener Stimme die kaiserliche Bulle von 1622 und die päpstliche von 1625 verlesen wurden³⁷. Es kam zu einer Erneuerung der Vorlesungsmethoden und zur Ausweitung des Studienangebots in der Gestalt, daß die juristische Fakultät eine neue Foundation bekam. 1653 gelang es ihm, 40 Äbte und Konvente zur Unterzeichnung eines neuen »Instrumentum Congregationis« zu veranlassen, um so die Unterstützung der Universität zu sichern. In baulicher Hinsicht wurde unter Alphons Stadelmayr die Kapelle des hl. Karl Borromäus vergrößert; das Religiosenkonvikt erweitert; die Bibliothek erstellt, wofür er schon 1649 die Büchersammlung Besold mit 3820 Bänden angekauft hatte. Das Akademische Theater geht auf ihn zurück, damit dort am Schuljahresende Schauspiele, öffentliche Preisverleihungen, Disputationen und Promotionen abgehalten werden konnten³⁸. Unter Rektor Stadelmayr legte Fürsterzbischof Max Gandolf am 22. April 1671 den Grundstein für die Wallfahrtskirche Maria Plain und übereignete die Kirche mit ihren Einkünften der Universität. Daneben veröffentlichte er drei Disputationen, so 1650 »Disputatio de legibus«, 1660 »Disputatio theologica de Deo et attributis Deo propriis« und 1665 »Disputatio theologica de Visione beatifica«³⁹. Das Ansehen als Rektor war hoch. Zwar wird in Visitationsberichten manchmal Kritik an ihm geübt, wo ihm z. B. vorgeworfen wurde, er regiere alleine und verschmähe den Rat der Professoren, oder er sorge sich zu wenig um einen guten Speisezettel, und das Fleisch sei manchmal so hart, daß einige es zum Fenster hinauswarfen, oder daß die Benediktinerinnen vom Nonnberg nie mehr einen Rektor als Beichtvater wollten, weil er sich zu wenig Zeit um sie nehme, jedoch dürften diese Klagen eher vereinzelt gewesen sein⁴⁰. Denn bei Wiederwahlen für das Rektorenamt sah das ganz anders aus, schrieben doch die Präsidens jeweils nach Weingarten, lobten P. Alphons und baten, daß er für dieses Amt auch weiterhin freigestellt werde⁴¹.

In Weingarten resignierte am 7. September 1673 Abt Dominicus Laymann, der schon acht Tage darauf verstarb. Am gleichen Tag wählte der Konvent den Salzburger Mitbruder, von dem es heißt, *In Rectorem almae Universitatis Salisburgensis eligitur, quo munere summa cum laude functus est, quousque anno 1673. 7. die Sept. Abbas Weingartensis creatur*⁴². Die Abtsbenediktion erhielt Alphons Stadelmayr am 17. September. Seine Zeit als Abt war von Kriegswirren

gekennzeichnet: 1675, 1676 und 1677 bezogen jeweils die Kaiserlichen Quartier in Weingarten, so daß wegen der Kriegsgefahr 1674 sogar der Weingartener Reliquienschatz ins schweizerische Rohrschach gebracht wurde und erst 1679 wieder zurückkehrte⁴³. Jedoch konnte er 1677 in der Klosteranlage den Grundstein für einen neuen Noviziatsbau legen⁴⁴. Trotz der Weingartener Beanspruchung verlor er Salzburg nicht aus den Augen. Von 1675 bis 1680 war er Präses der Universität und von 1678 bis 1680 auch Assistent der Schwäbischen Benediktinerkongregation für Salzburg⁴⁵. Anlässlich des Jubiläums des Erzstifts 1682 weilte Abt Alphons nochmals in Salzburg. Vom Nonnberg aus besuchte er dabei auch Maria Plain und ließ an der dortigen Orgel, einer Weingartener Stiftung, sein heute noch zu sehendes Abtswappen anbringen. Verwundern mag es, daß von den 22 unter ihm ins Kloster eingetretenen Mönchen keiner in Salzburg studierte. Vielleicht brachten es die Kriegswirren mit sich, daß ein Aufenthalt für die Studenten in der Schweiz billiger für die Abtei war⁴⁶. Jedenfalls vermittelte er für die Universität für die Jahre 1679 bis 1682 noch den St. Galler Mönch Coelestin Sfrondati, der später Fürstabt seines Klosters und dann Kurienkardinal wurde, als Professor für Kirchenrecht⁴⁷. Abt Alphons verstarb am 19. Juli 1683. Ihm wurde vom Klosterhistoriker Hess folgendes Lob gespendet: *In Abbatiali Dignitate nobis affulsit ut splendidum sydus benedictinae religionis annos 10, praeclaros longe lateque diffundens virtutis radios, cujus prudentiam rerumque gestarum gloriam magni quoque Principes admirati sunt.*⁴⁸

Zu seinem Nachfolger wurde am 22. Juli 1683 Willibald Kobolt gewählt. Er entstammte der Ehe des Sebastian Kobolt und der Anna Margaritha Kernin und erblickte am 21. Februar 1641 in Lindau das Licht der Welt. Profeß legte dieser 1658 ab und feierte seine Primiz 1666. Zunächst war er dann an der Klosterschule Professor für Philosophie und Kirchenrecht und von 1675 bis 1681 Regens des Konvikts der Religiösen in Salzburg⁴⁹. Der Universität blieb er als Abt von Weingarten verbunden. So im Präsesamt von 1685 bis 1687 und als Assistenzabt der schwäbischen Kongregation von 1688 bis 1690⁵⁰. 22 Professen gab es während seiner Amtszeit, und er entsandte als Studenten nach Salzburg: im November 1683 P. Ambrosius Ackermann, Fr. Johann Baptist Perfuess, Fr. Columban Schenz, Fr. Alto Höcht, Fr. Franz Haas und Fr. Leopold Herderer⁵¹; am 12. Dezember 1687 Fr. Augustinus Magg, Fr. Paulus Bauz, Fr. Sebastian Hyller⁵²; am 9. Dezember 1694 Fr. Lukas Boll, Fr. Markus Deuring, Fr. Conrad Edel und Fr. Willibald Koboldt⁵³; am 29. November 1696 Fr. Pantaleon Gau und Fr. Raphael Waibel⁵⁴. Die Zeugnisse der Kleriker dürften gut gewesen sein, ihre Disputationsfreude wurde gelobt, und sie wiederum stellten übliche Klagen an über Fenster, die repariert werden müßten, oder daß das Essen nicht gut sei⁵⁵.

Abt Willibald, der vielleicht an der Grundsteinlegung der Kollegienkirche 1696 teilgenommen hat, zeichnete sich auch in Weingarten durch Bautätigkeit und dem Bemühen um staatsrechtliche und wirtschaftliche Konsolidierung aus. Als Kaiser Leopold (1658–1705) im Jahr 1683 Geld für den Kampf gegen die Türken brauchte, kaufte er für 31.000 Gulden die hohe Gerichtsbarkeit für 20 Jahre. So konnte das Kloster, das manche Schwierigkeiten mit der österreichischen Landvogtei in Altdorf/Schwaben hatte, seine Landeshoheit im Klosterstaat besser dokumentieren⁵⁶. Beim kaiserlichen Hof in Wien war der Weingartener Abt denn auch angesehen. Als »Rat« übte er das Amt eines Hofkaplans aus und nahm als solcher in Augsburg an der Wahl und Krönung Josephs I. teil⁵⁷.

Durch Besitztausch und Gebietsabtretungen sollten die Klostergebiete besser abgerundet werden⁵⁸. So verkaufte der Abt 1694 die in Lana/Südtirol gelegenen Weingüter und das von Abt Georg Wegelin erworbene Priorat St. Johann in Feldkirch. Dafür errichtete er das Priorat in Hofen (heute: Friedrichshafen) und erwarb Gebiete in Hagnau am Bodensee. Außerdem kaufte er das Eisenwerk Hammerau bei Salzburg. Die klösterliche Wirtschaft sollte effektiver werden. Dazu ließ er von 1685 bis 1688 ein neue »Kornschütte St. Benedikt«, genannt Fruchtkasten, erbauen⁵⁹. Auf sechs Böden konnten hier mit einem ausgeklügelten System von Hebe- und Transporteinrichtungen ca. 1627 Tonnen Getreide gelagert werden, wobei von jährlichen Getreideeinkünften von ca. 1000 Tonnen auszugehen ist⁶⁰. Damit war ein wichtiger Grundstock für die kommenden Bautätigkeiten in Weingarten gelegt.

Das für die Geistigkeit Weingartens wichtigste Ereignis fand unter Abt Willibald allerdings im Jahr 1694 statt: das 600jährige Heilig-Blut-Jubiläum. Seit Judith von Flandern und ihr Gemahl Welf IV. am 12. März 1094 dem noch jungen Kloster diese Reliquie übergaben, ist sie der Mittelpunkt vielgestaltiger Weingartener Spiritualität geworden⁶¹. Ihr Ursprung soll auf das Ereignis der Kreuzigung Jesu auf Golgotha zurückgehen. Dann 1048 in Mantua, wie der Reichenauer Mönch Hermann der Lahme in seinem »Chronicon de sex aetatibus mundi« bezeugt, aufgefunden, kam die Reliquie über den deutschen Kaiser Heinrich III. und Balduin von Flandern sowie seiner Tochter Judith in den Besitz der Weingartener Mönche. Abt Willibald Kobolt war es ein großes Anliegen, dies gebührend zu feiern⁶². Schon 1692 legte er in Rom sämtliche Urkunden die Authentizität der Reliquie betreffend vor und erreichte, daß Papst Innozenz XII. 1693 erlaubte, daß der Auffindungstag und der Schenkungstag Judith, nämlich der 12. März, wie in Mantua mit eigenem Offizium und eigener klösterlicher Tagzeit gefeiert werden durfte. So übertraf denn auch der 12. März 1694 alle bisherigen Feste Weingartens. Selbst Kaiser Leopold I. stiftete aus diesem Anlaß eine Ehrenkrone, die seitdem das Heilig-Blut-Schauzeichen ziert, und in Altdorf erschien ein eigenes

Buch, »Annus jubilaeus oder Jubel-Jahr zu Ehren des allerheyligsten Bluts Christi«, das Abt Willibald dediziert war.

Willibald Kobolt verstarb am 17. Juni 1697, und drei Tage später wurde der schon für Salzburg als Professor ausersehene Mönch, der Bäckersohn aus Pfullendorf, Sebastian Hyller (1697–1730), zum Abt gewählt⁶³. Da er selber seine Ausbildung an der Salzburger Universität erhalten hat, schickte er von seinen 53, unter ihm Profeß abgelegten Benediktinern, stets einige dort hin. So inskribierten sich während seiner 33jährigen Amtszeit: am 9. Dezember 1699 Fr. Nikolaus von Deuring⁶⁴; am 7. Dezember 1702 Fr. Bernhard Leimberer, Fr. Stephan Harmieter, Fr. Martial Hertnagel⁶⁵; am 20. Dezember 1707 Fr. Roman Mayer, Fr. Longinus Fessler, Fr. Alphons Jobst⁶⁶; am 6. Dezember 1708 Fr. Edmund Rudolph⁶⁷; am 5. Dezember 1711 Fr. Anselm Schnell, Fr. Coelestin Seelos, Fr. Maurus Abele, Fr. Hieronymus Menzinger⁶⁸; am 7. Dezember 1714 Fr. Placidus Renz, Fr. Athanasius Bögle, Fr. Magnus Wild⁶⁹; am 11. Dezember 1716 Fr. Leonhard Kuen, Fr. Michael Barath, Fr. Matthäus Müller und Fr. Oswald Balleff⁷⁰; am 6. Dezember 1720 Fr. Eustachius Steinmayer, Fr. Martin Unold⁷¹; am 5. Dezember 1722 Fr. Mauritius Eyden, Fr. Beda Stattmüller, Fr. Gregor Stein und Fr. Leo Gimmi⁷²; am 11. Dezember 1724 Fr. Joseph Sicherer⁷³; am 24. November 1725 Fr. Hermann Mauz⁷⁴; am 26. November 1726 Fr. Carl Amann, Fr. Pantaleon Endras, Fr. Joachim Knoll⁷⁵; am 29. November 1728 Fr. Wolfgang Einsiedler, Fr. Robert Schindele und Fr. Ignatius Bekehr⁷⁶; am 26. November 1729 Fr. Gerard Claus, Fr. Johann Nepomuk Sattler und Fr. Dominicus Schnizer⁷⁷.

Von den Weingartener Konventualen stellte Abt Sebastian den in Innsbruck geborenen P. Augustin Maag (1665–1736) als Professor zur Verfügung⁷⁸. 1699 bis 1701 dozierte er Philosophie. Im Jahr 1702 lehrte er Apologetik, daraufhin widmete er sich von 1703 bis 1710 der Moralthologie und von 1710 bis 1712 Dogmatik⁷⁹. Als er dann von Abt Sebastian aufgrund von vielleicht übertriebenen Klagen, weil er sich z. B. eine eigensinnige Lebensweise angewöhnt habe, abberufen wurde, ging er nach Olmütz und wurde dort »Gewissensrat« des Kardinals und Fürstbischofs Schrattenbach. Verstorben ist er dann im Stift Marienberg in Südtirol, in dem er seine letzten Lebensjahre verbrachte. P. Augustin war in begabter Lehrer, was an seiner Zahl der Veröffentlichungen abzulesen ist⁸⁰. Zwei philosophische Werke erschienen: »Organum aristotelicum seu Logicae aristotelico-thomisticae quaestiones defendente« und »Auditus physicus seu quaestiones praecipuae ex octo physicorum Libris«, beide Salzburg 1701. Moralthologischen Inhalt haben die beiden Bücher »Praeceptor legalis, seu tractatus de legibus«, Salzburg 1712, und »Amussis boni et mali interna. seu disputatio triplex de conscientia, actibus humanis, vitiis et peccatis«, Salzburg 1713. Um die Sakramententheologie geht es in

dem Abt Sebastian dedizierten Werke »Ariadne Salutis seu Tractatus de Sacramentis omnibus in genere et specie«, Augsburg 1707. Über die natürliche Erkennbarkeit Gottes, das Wesen der Theologie als Wissenschaft und um die *visio beatifica* geht es schließlich in der fundamentaltheologischen Abhandlung »Unum omnia, seu tractatus de Deo uno«, Salzburg 1713.

Abt Sebastian Hyller bekleidete das Amt des Assistenzabts von 1703 bis 1705 und von 1709 bis 1711, und dazwischen war er drei Jahre Präses⁸¹. In dieser Eigenschaft nahm er am 20. November 1707 an der Weihe der von Fischer von Erlach erbauten Kollegienkirche teil. Schon am 1. November reiste er mit P. Lukas Boll und seinem Sekretär Duelli in die weingartische Herrschaft Blumenegg in Vorarlberg, um von dort aus *mox autem Salisburgum, quo invitatus fuerat ad dedicationem novi templi Academici*⁸². Dieser neue Bau muß den Abt, der in Baufragen schon Erfahrung hatte, beeindruckt und inspiriert haben, stand doch auch in Weingarten ein Neubau der Klosterkirche in Planung. In Krumbach bei Tett nang, Thüringen in Vorarlberg und im Priorat Hofen ließ er Kirchen errichten oder vollenden.

Die geistig-geistlichen Grundlagen für die Erneuerung der mittelalterlichen Klosteranlage im neuen Zeitgeist des Barock waren in Weingarten seit der »Reform« durch Abt Georg Wegelin gelegt⁸³. Die notwendigen wirtschaftlichen Grundlagen, denn der Kirchenneubau sollte etwa 250.000 Gulden kosten, waren gesichert⁸⁴.

Schon Abt Franz Dietrich hatte einen Münsterumbau durch den Italiener Giulio Benso (1601–1668), der für Weingartens Bildersammlung etliche Gemälde schuf, vorgesehen, was jedoch der Dreißigjährige Krieg verhinderte. Abt Alphons Stadelmayr starb, als Pläne von Michael Thumb (1640–1690) oder Henrico Zucalli (1642–1724) vorlagen. Abt Sebastian nun ließ zuerst einen neuen Bauhof 1709–1713 errichten⁸⁵. Im Frühjahr 1715 wurde dann die alte romanisch-gotisierte dreischiffige Basilika abgetragen, und am 22. August 1715 legte der Schweizer Nuntius Caracciolo den Grundstein. 1719 feierte der Neffe des Abts, P. Oswald Ballef, seine Primiz im fertigen Rohbau, und am 10. September 1724 weihte der Konstanzer Bischof Johann Franz Schenk von Stauffenberg das neue Kirchengebäude mit einer Länge von 102 Metern und einer Kuppelhöhe von 66 Metern ein. Risse für diesen Bau lieferten dem Abt Johann Jakob Herkomer (1652–1717), Franz Beer (1660–1726), Joseph Schmuzer (1683–1752) und Caspar Moosbrugger (1656–1723). Synthetisierend wirkte Abt Sebastian, als unter den beiden aus dem Bregenzerwald stammenden Baumeistern Christian Thumb (1645–1726) und dem Weingartener Konventualen Bruder Andreas Schreck (1659–1730)⁸⁶ der Bau emporwuchs. Der Tessiner und damalige württembergische Baumeister Donato Giuseppe Frisoni (1683–1735) verlieh der neuen Kirche dann die Eleganz in Fassade, Türmen und der Tambourkuppel. Was war entstanden? Ein Raum, der wesentlich an die Salzburger Kollegienkirche erinnert,

welche Abt Sebastian ja kannte. Eine konkav ausschwingende Fassade mit zwei Türmen bestimmt die Westseite. Den Grundriß bildet eine riesige, kreuzförmige Zentralbauanlage, deren Mittelpunkt, einzig für ganz Oberschwaben, die Tambourkuppel bildet. Mit halbrunden Konchen reicht das Querschiff über die Langhausmauer hinaus. Mächtige Pfeiler im Vorarlberger Kirchenschema teilen das Langhaus in einzelne Joche auf. Durchbrochen werden die Pfeiler von Bögen, so daß die Emporen den Pfeileraufbau in zwei Geschosse teilen. Die durch Gurtbögen abgegrenzten Hängekuppeln wurden dann vom erst 32jährigen Cosmas Damian Asam (1686–1739) in zweijähriger Arbeit mit Monumentalfresken ausgestattet: Das Heilige Blut ist der wunderbare Gnadenquell, womit der Wallfahrtsort herausgehoben wird; St. Benedikt in der Glorie des Himmels, während das Böse durch die Bannung der Zachariasmedaille und des Benediktuskreuzes herabstürzt; die Aufnahme Mariens in den Himmel führt zum Kuppelfresko der triumphierenden Kirche, und im Chorraum schließt das Pfingstereignis die Großfresken ab. Es läßt sich auch beim ikonographischen Programm fragen, ob Salzburger Einflüsse vorhanden sind⁸⁷. Beispielsweise berichtet P. Longinus Fessler⁸⁸ in seiner Sammlung über die Zeichen, welche sich mit der Heilig-Blut-Reliquie ereigneten, daß schon Alphons Stadelmayr einer Salzburger Haushaltung ein geweihtes Abzeichen dieser Reliquie geschenkt habe⁸⁹. Ein im Fresko in Weingarten dargestelltes Übel habe sich so in Salzburg zugetragen⁹⁰. Oder die im zweiten Fresko dargestellten übergroßen Benediktus-Medaillen bezog Weingarten von St. Peter in Salzburg. Oder, wenn in Weingarten mehrmals deutlichst (Frontispiz, Widmungskartusche im Vorzeichen, Mariendarstellung in der linken Quertonne des dritten Freskos) auf die Unbefleckte Empfängnis Mariens hingewiesen wird, so ist zu beachten, daß die Salzburger Professoren sich seit dem 8. Dezember 1697 verpflichtet haben, dieses Glaubensgeheimnis zu lehren und zu verkünden.

Der Kirchenneubau unter Sebastian Hyller diente aber sicher nicht dazu, ein Vorbild nachzubauen. Letztlich trug einzig das weingartische Bewußtsein, ein überragender Wallfahrtsort zu sein, die Maßgabe. Darauf weist die Größe von 2800 qm Fläche und die Absicht Hyllers eindeutig hin: »die Verehr- und anbettung deß allerheiligsten Bluts zu vergrößern und mehrers außzubreiten (und deshalb) an statt der alten Kirchen eine neue herrliche Basilicam ohngeachtet aller Uncösten auß dem Grund herzustellen«⁹¹. Dem entspricht ebenso, daß Hyller 1726 das alte, aus Abt Bertholds (1200–1232) Zeiten stammende Reliquar, durch ein neues ersetzen ließ. Der Größe des Kirchenbaus entspricht der Wert dieser Reliquienfassung, die aus 90 spanischen Golddublonen, 26 Rubinen, 16 Saphiren, 37 Smaragden, drei Amethysten, einem Hyazinthen und 110 Diamanten gefertigt, bei der Aufhebung des Klosters von der württembergischen Finanzverwaltung auf 70.000 Gulden geschätzt wurde⁹².

Am 13. Mai 1730 wurde Alphons II. Jobst (1730–1738) zum Nachfolger von Abt Sebastian gewählt, der am 10. Mai verstorben war⁹³. Aus Nürnberg gebürtig, versah dieser nach seiner Primiz am 29. September 1710 die Ämter des Cellarars, Küchenmeisters, Kustos im Priorat Hofen, Novizenmeisters und Ökonoms. 18 Mönche legten in seiner Regierungszeit Profeß in Weingarten ab. In Salzburg, wo er selbst auch studierte, immatrikulierten sich: am 28. November 1732 Fr. Johann Bapt. Barmann, Fr. Anton Löffler, Fr. Gregor Förg und Fr. Jacob Denz⁹⁴; am 23. November 1735 Fr. Meingosus Rottach, Fr. Kilian Purtscher und Fr. Alphons Seeger⁹⁵; am 26. November 1737 Fr. Alto Hummel, Fr. Ferdinand Scheuch und Fr. Wunibald Schneider⁹⁶. Abt Alphons selbst war von 1736 bis 1738 Assistenzabt. In seinem Kloster trat er als Abt hervor, der die noch fehlende Orgelausstattung 1737 in der Kirche in Gang setzte. Dazu beauftragte er den genialen Joseph Gabler (1700–1771) aus Ochsenhausen, eine Orgel mit freistehendem Spieltisch und mit 60 Registern so um die sechs Fenster im Westwerk zu bauen, daß der Orgelprospekt das einfallende Licht in keiner Weise hindert⁹⁷. Ursprünglich sollte diese Hauptorgel in drei Jahren beispielbar sein und 6000 Gulden kosten. Doch ein Brand im Kloster im Jahr 1737, bei dem der Konventstock und die Schule zerstört wurden, sowie dann der Tod von Abt Alphons verhinderte die Vertragserfüllung. Erst 1750 sollte das Werk unter dem Nach-Nachfolger fertig werden.

In seine Amtszeit fällt auch, daß Weingartens kostbarster Schatz, die Heilig-Blut-Reliquie, 1731 einen neuen Altar direkt unter der Tambourkuppel erhielt. Nach dem Brand von 1737 wurde aufgrund eines Gelübdes dieser Altar sogar noch mit einem massiven Silberantependium versehen, so daß er den Namen »Silberaltar« bekam. Vor allem aber bekam unter ihm die Reliquie einen neuen, jetzt noch erhaltenen Kristall. In Muschelform geschliffen, sollte er aus einem Stück bestehen. Am 10. März 1736, zwei Tage vor dem mit großer Feierlichkeit begangenen Auffindungsfest, wurde die Reliquie *praesente omni Religiosorum coetu atque officialibus*⁹⁸ in den neuen Kristall übertragen und die Höhlung mit Mastix und Abtssiegel verschlossen.

Die Amtszeit Abt Alphons' endete *Nam Salisburgo, quo ceu assistens Universitatis 9. Junii profectus fuerat, 1. Julii redux, variis concurrentibus morbis consumptus, habita antequam spiritum exhalaret ad horam usque paterna ad suos commonitione sedens inter discipulorum manus placidissime obdormiit 13. Nov. anno 1738*⁹⁹.

Placidus Renz (1738–1745, † 1748) wurde am 19. Mai 1692 in Stetten am Kalten Markt geboren¹⁰⁰. Er legte seine Profeß am 9. September 1710 in die Hände von Sebastian Hyller und erhielt im Jahr 1716 nach Salzburger Studienjahren die Priesterweihe. Bevor er nun am 17. November 1738 zum Abt gewählt wurde, verbrachte er seine Zeit als Professor in Salzburg.

So dozierte er 1732 Philosophie, im folgenden Jahr Fundamentaltheologie und von 1734 bis 1738 Moraltheologie¹⁰¹. Daneben versah Renz die Aufgabe des Regens des Konvikts der Religiösen und des Präses der Marianischen Kongregation. »Gleichsam wie ein Abendstern am dunkel werdenden Himmel des Salzburger Thomismus«¹⁰² leuchtete P. Placidus als Professor. Er veröffentlichte während seiner Lehrzeit die folgenden Schriften: »Bacchanalia philosophica inter materiam primam et formam substantialen celebrata«, Salzburg 1733; »Philosophus sympathetico-antipatheticus, sive problemata philosophica thomistico-perpathetica. Partes duae.«, Salzburg 1733; »Allocutiones partheniae habitae in Congr. lat. majori sub titulo B.M.V. ad coelos assumptae ab 8.Dec.1734–15.Aug.1736.«, Salzburg 1737. Als Abt veröffentlichte er dann noch die aus seiner Vorlesungstätigkeit hervorgegangene Schrift »Philosophia aristotelico-thomistica ac quantum in schola divi Thomae licet problematica. 4 Partes.«, Augsburg 1740. Vor allem in dieser Schrift erneuerte er die streng aristotelisch-thomistische Philosophie, die an der Universität gelehrt wurde.

Als Abt von Weingarten, unter dem 13 Benediktiner die Profeß ablegten, blieb er der Hohen Schule in Salzburg verbunden. Unter seiner Amtszeit schrieben sich folgende Weingartener Benediktiner ein: am 6. Dezember 1738 Fr. Sebastian Sporor, Fr. Heinrich Ernst und Fr. Wilhelm Baur¹⁰³; am 5. Dezember 1742 Fr. Adalbert von Langenmantel, Fr. Leodegar Graff, Fr. Bonifaz Flatz und Fr. Augustin Haag¹⁰⁴; am 23. November 1743 Fr. Longinus Rhomberg, Fr. Ambrosius Wolff, Fr. Paulus Kenzel und Fr. Andreas Schwab¹⁰⁵.

Wichtiger für sein Wirken blieb allerdings, daß er die in die Zeit Abt Sebastians zurückreichenden Händel mit der österreichischen Landvogtei beilegte¹⁰⁶. Beim Ausbau der Klosteranlage wollte nämlich Österreich das Reichsstift zwingen, durch ein Bittgesuch an den Kaiser seine bisher zäh behauptete Landeshoheit über seine welfisch-staufischen Gebiete zu verleugnen und sich hierfür als österreichischer Landsasse zu bekennen. So begab sich Abt Placidus 1740 nach Wien zu Kaiser Karl VI.¹⁰⁷ Dort erhielt er für die Summe von 50.000 Gulden und einen weiteren Anerkennungszins von 200 Gulden pfandweise die hohe Gerichtsbarkeit über die Untertanen des Stifts auf 40 Jahre zugesprochen. Es kam dadurch zu einem gewissen Frieden zwischen der Landvogtei und dem Kloster. Doch der Anspruch Österreichs auf die Landeshoheit über die in welfischer Zeit an Weingarten gekommenen Gebiete blieb. In Altdorf kam es unter seiner Regierungszeit zur Einweihung der neuen Pfarrkirche, die Joseph Schmuizer im Rokokostil erbaute und die der Kirchenmaler Januarius Zick ausgestaltete. 40.000 Gulden brachte das Kloster für diese Kirche auf, um den Pfarrangehörigen ein eigenes Gotteshaus zu geben. Auf dem Martinsberg setzte er die Bautätigkeit fort und verschönerte die Räume, vor allem durch Gemälde. Dazu beschäftigte er einen eigenen Hofmaler, Gabriel Weiß, der die Heilig-Blut-Geschichte in einem

Zyklus malte und der die Äbtogalerie in großformatigen Porträts schuf¹⁰⁸. Jedoch kam es unter Placidus Renz zu einer dramatischen Verschlechterung der Einkünfte des Stifts. Im Jahr 1744 waren die Schulden auf 306.000 Gulden angewachsen. Die Ursachen dieser nach dem Kirchenbau einsetzenden Verschuldung sind vor allen in den politisch bedingten Ausgaben zu sehen, die Abt Placidus in seinen Prozessen mit der Landvogtei, bei Herrschaftskäufen und Kreditleistungen zum Erwerb und Ausbau der Hohen Gerichtsbarkeit leistete¹⁰⁹. Wegen des Schuldenmachens wurde er nun zum Rücktritt gezwungen, zumal er auch noch in den Geruch gekommen war, die Finanzkraft des Stifts durch Alchemie heben zu wollen¹¹⁰. Seine letzten drei Lebensjahre verbrachte er deshalb als Resignatus im Priorat Hofen, wo er am 20. Juli 1748 verstarb.

Dominicus II. Schnizer (1745–1784), am 10. September 1704 in Kempten geboren, absolvierte seine Studien teils in Weingarten und teils in Salzburg¹¹¹. Nach seiner Primiz am 14. Oktober 1731 versah er die Ämter seines Professors des eigenen Stiftsgymnasiums, er war Küchen- und Novizenmeister. Vom 9. Dezember 1745, dem Tag seiner Abtswahl, an verfolgte er das Ziel, die entstanden Schulden des Stifts zu verringern. 64 Männer legten unter ihm Profeß ab, von denen er aber, wohl auch um Geld zu sparen, und weil die eigene Lehranstalt in hohem Ansehen stand, nur wenige nach Salzburg zum Studium schickte¹¹². Vielleicht spielte auch eine gewisse Disziplinlosigkeit mit und schlechter Geist, der in Salzburg herrschen sollte. So schrieben sich denn auch nur ein: am 26. September 1749 Fr. Petrus Kettenacker, Fr. Meinrad Huetter, Fr. Christoph Vogl und Fr. Stephan Muschgart¹¹³; am 5. Dezember 1753 Fr. Placidus Strobel und Fr. Martin Bürgin¹¹⁴; am 12. Dezember 1759 Fr. Anselm Rittler¹¹⁵; am 26. Dezember 1769 Fr. Martial Mayr, Fr. Alphons Stephan und Fr. Georg Bernhard¹¹⁶; am 31. Dezember 1775 Fr. Leo Gimmi, Fr. Meingosus Gaele, Fr. Joseph Erny und Fr. Ambros Frey¹¹⁷. Das Amt eines Präses oder Assistenzabts nahm Abt Dominicus nicht an.

Als Professor sandte er allerdings seinen Nachfolger im äbtlichen Amt, Anselm Rittler, vom September 1769 bis zum Dezember 1784 nach Salzburg. Dort dozierte dieser zuerst ein Jahr Moral und daraufhin Dogmatik¹¹⁸. An Werken verfaßte er noch in Weingarten »Idea logicae, ontologiae et psychologiae«, Altdorf 1764. In seiner Salzburger Zeit gab er heraus: »De eo, quod synagoga cum honore sepeliri oportuit«, Salzburg 1779; »Ecclesia Dei vivi supra immobilem petram fundata«, Salzburg 1782; »Ecclesia credentium mundo coeva cum positionibus ex universa theologia«, Salzburg 1784¹¹⁹. Hierbei sticht vor allem die Schrift »Ecclesia Dei« hervor, in der er mit erstauenswerter Vertrautheit mit der einschlägigen Literatur die Thesen des französischen Rationalismus und des deutschen Kritizismus als Irrtümer brandmarkte¹²⁰.

Ein weiterer Mitbruder, den Abt Dominicus nach Salzburg schickte, war Ambros Frey (1754–1826)¹²¹. Nach der Priesterweihe 1778 lehrte er zunächst an der Klosterschule Mathematik und war dann von November 1782 bis 1790 in Salzburg Professor für theoretische Philosophie¹²². Er verfaßte: »Positiones ex Logica, metaphysica et mathesi pura«, Altdorf 1782; »Positiones ex Logica, ontologia, psychologia et theologia naturali«, Salzburg 1783; »Positiones ex Logica et metaphysica«, Salzburg 1785; »Positiones ex philosophia theoretica«, Salzburg 1786; »Materia Tentaminis publici ex logica et metaphysica«, Salzburg 1787; »Conspectus Institutionum physicarum«, Salzburg 1788. Von Abt Anselm wurde P. Ambros wegen der scheinbar schlechten disziplinären Situation in Salzburg ins heimatliche Kloster zurückgerufen und war hier dann Inspektor der Stiftswaldungen und Küchenmeister im Priorat Hofen¹²³. Nach der Aufhebung des Klosters ging er als Physiklehrer zum Erbprinzen Oettingen-Wallerstein. Schließlich rief man ihn als Professor für Physik ans Lyzeum nach Ellwangen, wo er dann nach seiner Pensionierung 1826 verstarb.

Dominicus Schnizer war in Weingarten, wo er die große Orgel vollendete und die Klostergebäude vervollständigte, auch ein großer Förderer der Künste und der Wissenschaften. Das Schultheater erreichte eine ungeahnte, blühende Bedeutung¹²⁴. Beim Namenstag des Abtes, am Fest des hl. Benedikt, der hl. Katharina, am Neujahrstag, am Anfang und Ende des Schuljahres inszenierten Kleriker und Laien die lateinischen Theaterstücke. Grundsätze und Verhaltensweisen des christlichen Lebens führten die Themen und Stoffe aus Heiligenlegenden, biblischen Szenen und antiker Geschichte vor. Damit sollten die Zuschauer in einem eigenen Theaterraum mit Bühne und entsprechenden Theaterkulissen religiöse-moralische Bildung erhalten und auch Unterhaltung haben.

Ebenso stand die Musikpflege auf ihrem Höhepunkt. In der Liturgie und *in conventu*, bei Rekreationen und Repräsentationen erklangen Kompositionen der eigenen Mitbrüder, z. B. von Meingosus Rottach, Christoph Vogl, der allein 30 Messen schrieb, oder Bernhard Wahl. Für Weingarten scheint dabei das Werk des Salzburger Johann Ernst Eberlin (1702–1762) vorbildlich gewesen zu sein¹²⁵. Die Musik erlebte z. B. auch der Benediktiner von St. Peter, P. Constantin Stampfer. Bei seinem zweiten Aufenthalt im Oktober 1784 begegnet er dem gealterten Prälaten Dominicus Schnizer und hörte auch die Musik beim Essen. »Es war für mich ein ruhrender Anblick, als ich diesen ehrwürdigen Greis, diesen Vater und Senior aller Praelaten, in diesem elenden Zustande sah. Sein Geist war jedoch fröhlich und munter. Bei der Nachttafel und nach derselben war eine kleine Musik. Ein Fagotist zeichnete sich hiebei besonders aus. Sein Fagot bestand aber nur aus einem kleinen Kartenblatte, welches er doch nebst seiner Geige so trefflich spielte, dass jeder, der ihn hörte (ohne ihn zu sehen) für den besten Fagotisten hielt.«¹²⁶

Die Bibliothek erfuhr durch P. Johann Gualbert Bommer eine grundlegende Neuordnung und Katalogisierung der Bestände¹²⁷. Da Bibliotheksreisen bei Gelehrten im 18. Jahrhundert groß in Mode standen, gibt es vom St. Galler Benediktiner P. Johann Nepomuk Hauntinger einen sehr anschaulichen Bericht aus dem Jahr 1784 über die Weingartener Bibliothek¹²⁸. »Wir begaben uns von da aus auf den Büchersaal, welcher schon alt und wegen der äußeren Schönheit nicht merkwürdig ist . . . Die Manuskripte sind von einem herrlichen Altertume, etwa 600 bis 700 an der Zahl . . . Besonders merkwürdig sind einige Werkchen mit merowingischen Buchstaben, meist von Kirchensatzungen, Abschriften aus Werken heiliger Väter aus dem IX. Jahrhundert, Pauls des Diakons Historia Langobardica. Das wichtigst enthält die Formulas Andegavenses, welche Mabillon hier gefunden und seinen Analecten einverleibt hat. Das Porträt und noch mehr die erstaunlich vielen Handschriften des gelehrten und arbeitsamen P. Gabriel Buzelin . . . machen diesen Ort berühmt. Alte Incunabula Typographiae sind hier in solcher Menge zu sehen, daß man nicht bald an einem andern Orte so viele und rare finden wird, worunter sich auch gute biblische sehen lassen. Von diesen alten Druckdenkmalen sind besonders einige Ausgaben von Fust selbst von 1460 bis 1465, dann einige pergamentene von Peter Schöffer kostbar, z. B. die Clementinen von 1460, Cicero de officiis von Fust, Augustinus De vita christiana; Institutiones Justiniana Imperatoris von 1475 von Peter Schöffer . . . Unter den neueren Büchern fand ich u. a. von jenen, die wir nicht haben: Scheidii Origines Guelphicas; Concilium generale Constantiense opera Hermanni van der Hardt.«¹²⁹

Selbstverständlich fehlte auch das Naturalien- und Raritätenkabinett nicht. P. Leo Gimmi besaß ein ausgebreitetes Wissen in den Naturwissenschaften und begründete im Stift ein sehr reichhaltiges Naturalienkabinett¹³⁰. Wiederum berichtet Hauntinger von einem Besuch desselben: »Jetzt kam die Reihe ans Naturalienkabinett, welches durch seinen Oberaufseher P. Leo, der eben abwesend war, schon zu einer ansehnlichen Größe angewachsen ist. Es enthält ein beträchtliches Muschelkabinett. Hier befindet sich auch ein kleines, von allerlei Gattungen Steinen, Mineralien, Fossilien, Muscheln, Korallen, Kristallen zusammengesetztes Grottenwerk, sowie auch einige ausländische Seltenheiten.«¹³¹ Im philosophischen Armarium waren dann noch mechanische und hydrostatische Maschinen zu sehen. Im Raritätenkabinett schließlich stieß er auf Türkenschilder und alte Waffen, z. B. ein Schwert »worauf folgende Worte eingegraben sind: Hic est gladius Petri qui amputavit auriculam Malchi (wer's gerne glaubt!); allerhand türkische Köcher, Pfeile, Streithämmer, Streit-äxte, Bassakomandostäbe von Silber mit verborgenen Klingen usf.; Martin Luthers zinnernes Trinkgeschirr, dessen er sich als Augustiner bediente, und was derlei Zeugs mehr sein mag«¹³².

In der Zeit von Abt Dominicus erlebt das barocke Wallfahrtswesen in Weingarten seinen Höhepunkt. Seit 1529 der Blutritt und der Blutfreitag am jeweiligen Freitag nach dem Fest Christi Himmelfahrt erstmals als ein Brauch von »alther« schriftlich erwähnt wird, erfreute sich diese Reiterprozession durch die Fluren des Reichsstifts allgemeiner Beliebtheit. Hatte man zu Ende des Dreißigjährigen Kriegs 1400 Reiter gezählt, wuchs diese Zahl nun an. 4000 oder 5000 Reiter waren keine Seltenheit. 1753 zählte man als den absoluten Höhepunkt 7055 Teilnehmer an der Reiterprozession, und dazu kam eine in die Zehntausende gehende Schar von Pilgern zu Fuß, die den Weg der Reliquie alljährlich begleiteten¹³³.

Abt Dominicus, dessen Wesen als fein gebildet, leutselig, ökonomisch und doch freigebig geschildert wird, starb am 6. Dezember 1784 *placidissima morte*, nachdem er das Viatikum empfangen hatte. Seinem Wunsch gemäß wurde er in der Nikolauskapelle des Klosters beigesetzt.

Nach diesem in mehrfacher Hinsicht nochmaligen Höhepunkt der Weingartener Klostergeschichte erfolgt nun unter Professor Anselm Rittler, der am 21. Dezember 1784 aus Salzburg ins Abtsamt berufen wurde, die Ära vom Ende des Reichsstifts¹³⁴.

19 Mönche legten in der noch verbleibenden Zeit die Profeß ab, allerdings schickte er keinen mehr nach Salzburg ins Studium, vielmehr beorderte er 1790 sogar den Professor Ambros Frey zurück nach Weingarten¹³⁵. Als negatives Beispiel von überzogener Aufklärung wirkte in der einstigen Domäne für strenge thomistische Theologie der Isnyer Benediktiner Jakob Danzer, der auf Empfehlung Anselm Rittlers Moraltheologie dozierte¹³⁶. Sein in guter Absicht herausgegebenes Werk in deutscher Sprache, »Anleitung zur christlichen Moral für seine Schüler in Privatstunden«, Salzburg 1787–1791, löste Enttäuschung aus. Da er zudem zu verweltlicht lebte, mußte er 1792 die Universität verlassen¹³⁷.

Aber Anselm Rittler hatte andere Sorgen. Bis 1792 baute man noch an den Klostergebäuden, dann wurde das Bauen eingestellt. Im Zuge der Französischen Revolution und der Napoleonischen Kriege waren seit März 1791 kaiserliche Truppen, französische Exilanten und Kriegsgefangene im Kommen und Gehen¹³⁸. 1794 kam es zur Aufstellung einer Landesmiliz, und 1796 schlug eine französische Emigrantenarmee im Kloster ihr Hauptquartier auf. Der Großkellner des Klosters, P. Jakob Mayer, berichtet: »Indessen haben die Franzosen am 30. September nach Mittag im Hofgebäude in allen 3 Gängen die Türen und in den Zimmern die Kästen etc. eingeschlagen, als in der Abtei (der Abt hatte sich an diesem Tage nach Wolfegg geflüchtet, von wo er erst am 8. Oktober zurückkehrte) Landschaftskasse, Kastnerei, Hausmeisterei, Küchenmeisterei etc. an baarem Geld und Gerätschaften, außer was zur Kirche gehörig, alles rein ausgeraubt.«¹³⁹ Aus den

Diarien des Abtes Dominicus Hagenauer von St. Peter kann man entnehmen, daß am 17. August 1796 deshalb schon der Kustos P. Bonifacius Kiene mit zwei schwer beladenen Fuhrwägen mit insgesamt 23 Kisten Kirchenschatz nach Salzburg kam¹⁴⁰. P. Ambros Frey folgte dieser Flucht am 24. September nach. Am 12. November kamen dann noch mit P. Robert Schindele, P. Augustin Braig, Fr. Bernhard Gilg und Fr. Dominicus Kaiser weitere Flüchtlinge. Die beiden Fratres erhielten dann sogar am 17. Dezember in Salzburg die Priesterweihe und primizierten in St. Peter. Ein Jahr lang wurden sie unentgeltlich dort gepflegt, bis sie im September 1797 wieder nach Weingarten zurückkehren konnten. Den Kirchenschatz brachte P. Custos ebenfalls wieder zurück, doch mußte zuvor ein Teil in der erzbischöflichen Münze einschmolzen werden, damit die Kontributionen und Zinsbelastungen des Stifts bezahlt werden konnten. Im Jahr 1800 finden wir dann Abt Anselm wiederum als Flüchtling in St. Peter.

Währenddessen nahm die Geschichte weiter ihren Lauf. 1801 wird in einem Ausschuß des Reichstags der Entschädigungsplan für die deutschen Fürsten ausgearbeitet, und am 6. September 1802 wird vom Erbprinzen Wilhelm Friedrich von Nassau-Oranien-Dillenburg Anselm Rittler die Inbesitznahme seines Stifts angekündigt. Ihm bleibt nichts anderes mehr übrig, als zu schreiben: »Ich unterwerffe mich willig dem Schicksale.«¹⁴¹ Am 19. Juni 1804 starb Abt Anselm, wozu Abt Dommincus von St. Peter erwähnt: »Dieser würdigst und grundgelehrte Mann hätte in seinen letzten Jahren ein besseres Schicksal verdient. Nach unsäglich grossen Auslagen wurde sein Stift aufgehoben und Nassau-Oranien zugewiesen, das den guten verdienstvollen Mann ohne bestimmte lebenslängliche Pension abnährte.«¹⁴²

Nach der Aufhebung kreuzten sich jedoch nochmals die Wege. P. Meingosus Gaele, am 16. Juni 1752 in Buch bei Tettngang geboren, war nach seinem mit Promotion abgeschlossenem Studium in Salzburg Lehrer der Philosophie und Mathematik an der Klosterschule, dazu Novizenmeister, Unterbibliothekar, Küchenmeister und *regens chori*¹⁴³. Er war außerordentlich begabt und fleißig. Schon als Schüler erlernte er das Harfenspiel, später wird er als gewandter Cembalist gelobt. Der Musik blieb er denn stets zugewandt, da er mit leichter Hand komponierte. So sind von ihm unzählig Stücke der Kirchenmusik, Kammermusik, Lieder, Chöre und Singspiele erhalten¹⁴⁴. Am bekanntesten ist seine »comische Oper« aus dem Jahr 1796: »Adam und Evas Erschaffung«, für Sopran (Eva), Tenor (Adam), Baß (Gottvater), Harfe, Flöte und Viola¹⁴⁵. Sie wurde in Weingarten zu einer nicht näher bestimmten Festlichkeit aufgeführt und beruht auf einem Text des Obermarchtaler Prämonstratenserpaters Sebastian Sailer, dessen »Schwäbische Schöpfung« aus dem Jahr 1743 allseits bekannt war. Nach dem Tod von Abt Anselm nahm Meingosus Gaele 1804 einen Ruf an die Universität Salzburg als Professor für Dogmatik und Kirchengeschichte an¹⁴⁶. Nach der Aufhebung war er noch ein Jahr Pro-

fessor am Lyzeum, um danach bis zu seinem Tod am 4. Februar 1816 Superior in Maria Plain zu werden. In dieser Plainer Zeit schrieb er zwei Werke, die auch eine Facette eines Benediktiners des ausgehenden 18. Jahrhunderts kennzeichneten: das naturwissenschaftliche Interesse. Er schrieb ein zweibändiges Werk: »Beiträge zur Erweiterung und Vervollkommnung der Elektrizitäts-Lehre in theoretischer und praktischer Hinsicht«, Salzburg 1813–1816, und dazu noch 1815 das Heftlein »Ein Wörtchen über die elektrischen Pigmäenspiele, Dilettanterey und Blitzableiter«.

Anmerkungen

1 *Paul Schneider*, Die neu erstandene Abtei 1922–1956. Das Kloster im Verband der Beuroner Kongregation, in: FS. zur 900-Jahr-Feier des Klosters 1056–1956. Ein Beitrag zur Geistes- und Gütergeschichte der Abtei (Weingarten 1956), S. 402–429.

2 *Rudolf Reinhardt*, Von den Anfängen zur Oberrheinischen Kirchenprovinz. Der weite Weg der Diözese Rottenburg, in: Das Katholische Württemberg, hg. vom Bischöflichen Ordinariat der Diözese Rottenburg-Stuttgart (Ulm 1988), S. 19–56.

3 *Markus Talgner*, Die Bemühungen um Wiederzulassung und die Wiedererrichtung von Benediktinerabteien in den Diözesen Freiburg und Rottenburg, in: Rottenburger Jb. f. Kirchengeschichte, Bd. 9 (1990), S. 119–134.

4 Denkschrift über die Frage der Männer-Orden in Württemberg. Im Auftrag des Bischöflichen Ordinariats verfaßt von Domkapitular Dr. von *Linsenmann* (Stuttgart 1892).

5 *Virgil Redlich*, Die Matrikel der Universität Salzburg 1639–1810, Bd. I: Text der Matrikel (= Salzburger Abhandl. u. Texte aus Wissenschaft u. Kunst, hg. v. d. Salzburger wissenschaftlichen Vereinigung, Bd. V) (Salzburg 1933), XV.

6 Grundlegend nun: *Gebhard Spahr*, Weingarten und die Benediktiner-Universität Salzburg, in: FS (wie Anm. 1), S. 106–136.

7 Das gedruckte Profößbuch von Weingarten, versehen mit unzähligen Quellenangaben, stammt von einem Benediktiner aus St. Peter in Salzburg: *Pirmin Lindner*, Profößbuch der Benediktiner-Abtei Weingarten (Kempten–München 1909), hier S. 9.

8 *Hermann Tüchle*, Barocke Geistigkeit in Weingarten, in: Zs. f. Württ. Landesgeschichte, Bd. XV (1956), S. 3.

9 *Gerard Hess*, Prodomus Monumentorum Guelficorum seu Catalogus Abbatum Imperialis Monasterii Weingartensis (Augsburg 1781), S. 298–429, hier S. 298.

10 *Max Kaindl-Hönig* u. *Karl Heinz Ritschel*, Die Salzburger Universität 1622–1964 (Salzburg 1964), S. 116 f.

11 *Thomas Specht*, Geschichte der ehemaligen Universität Dillingen und der mit ihr verbundenen Lehr- und Erziehungsanstalten (1549–1804) (Freiburg/Br. 1902).

12 *Peter Rummel*, P. Julius Priscianensis S. J., 1542–1607. Ein Beitrag zur Geschichte der katholischen Restauration der Klöster im Einflußbereich der ehemaligen Universität Dillingen (= Studien zur Geschichte des bayerischen Schwabens, Bd. 13) (Augsburg 1968).

13 *Rudolf Reinhardt*, Restauration, Visitation, Inspiration. Die Reformbestrebungen in der Benediktinerabtei Weingarten von 1567 bis 1627 (= Veröffentl. d. Komm. f. geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg, Reihe B, Bd. 11) (Stuttgart 1960), S. 20–30.

14 Ebd., S. 21.

15 Ebd., S. 39–43.

16 Unter Wegelins Vorgänger, Abt Johann Christoph Raittner (1575–1586), wurde ein umgekehrter Reformweg versucht: durch obrigkeitliche Visitationen, Rezesse und Anordnungen, z. B. der Nuntien Bartolomeo Portia oder Felician Ninguarda, sollte klösterliches Leben reformiert werden. Der angeordnete Erfolg stellt sich aber nicht ein.

17 *Lindner*, Profößbuch (wie Anm. 7), S. 9.

18 Weingarten. Von den Anfängen bis zur Gegenwart, hg. v. *Norbert Kruse*, *Hans Ulrich Rudolf*, *Dietmar Schillig* u. *Edgar Walter* (Biberach a. d. Riß 1992), S. 184–191.

19 *Michael Grimm*, Versuch einer Geschichte des ehemaligen Reichsfleckens und des jetzt noch so berühmten Wallfahrtsortes Altdorf genannt Weingarten: nebst seiner Umgebung (Ravensburg 1864, Nachdr. Oggelshausen 1988), S. 349.

20 *Hess*, Prodomus (wie Anm. 9), S. 453 f.

21 *Lindner*, Profößbuch (wie Anm. 7), S. 54.

22 Ebd., S. 10.

23 Ebd., S. 55–60.

24 *Redlich*, Matrikel (wie Anm. 5), S. 27.

25 Ebd., S. 49.

- 26 Ebd., S. 67.
 27 Ebd., S. 74.
 28 Ebd., S. 78.
 29 Ebd., S. 97.
 30 Ebd., S. 100.
 31 Ebd., S. 104.
 32 Ebd., S. 113.
 33 *Spahr*, Weingarten-Salzburg (wie Anm. 6), S. 111–118.
 34 *Lindner*, Profießbuch (wie Anm. 7), S. 10.
 35 *Emmanuel J. Bauer*, Die oberschwäbischen Benediktiner und die alte Universität Salzburg (1617/1622–1810), in: Rottenburger Jb. f. Kirchengeschichte, Bd. 9 (1990), S. 85–117, hier S. 99–101.
 36 *Agidius Kolb*, Präsidium und Professorenkollegium der Benediktiner=Universität Salzburg 1617–1743, in: MGSL 102 (1962), S. 117–166, hier S. 120–123 u. 128–131.
 37 *Kaindl-Hönig/Ritschel*, Universität (wie Anm. 10), S. 47 f.
 38 Ebd., S. 141.
 39 *Lindner*, Profießbuch (wie Anm. 7), S. 10.
 40 *Spahr*, Weingarten-Salzburg (wie Anm. 6), S. 117.
 41 *Hess*, Prodrömus (wie Anm. 9), S. 490–492.
 42 Ebd., S. 490.
 43 Ebd., S. 496.
 44 Ebd., S. 494.
 45 *Kolb*, Präsidium (wie Anm. 36), S. 122.
 46 *Spahr*, Weingarten-Salzburg (wie Anm. 6), S. 119.
 47 *Gallus Heer*, Sfröndati, in: LThk, 2. Aufl., Bd. 9, S. 711.
 48 *Hess*, Prodrömus (wie Anm. 9), S. 499.
 49 *Lindner*, Profießbuch (wie Anm. 7), S. 10 f.
 50 *Kolb*, Präsidium (wie Anm. 36), S. 124 f.
 51 *Redlich*, Matrikel (wie Anm. 5), S. 156.
 52 Ebd., S. 174.
 53 Ebd., S. 207.
 54 Ebd., S. 219.
 55 *Spahr*, Weingarten-Salzburg (wie Anm. 6), S. 119 f.
 56 *Adalbert Nagel*, Altdorf-Weingarten im Wandel der Zeiten, in: Altdorf-Weingarten. Ein Heimatbuch, hg. v. d. Stadt Weingarten (Weingarten 1960), S. 49–123, hier S. 88–92.
 57 *Hess*, Prodrömus (wie Anm. 9), S. 503.
 58 Ebd., S. 500–507.
 59 *Hans Ulrich Rudolf* u. *Norbert Kruse*, Der Fruchtkasten des Klosters Weingarten 1688–1988 (= Weingartener Hochschulschriften Nr. 7) (Bergatreute 1989).
 60 *Hans Ulrich Rudolf*, Bau, Funktion und Bedeutung des Fruchtkastens in der Klosterzeit 1684–1802, in: *Rudolf/Kruse*, Fruchtkasten (wie Anm. 59), S. 15–40.
 61 Dazu: 900 Jahre Heilig-Blut-Verehrung in Weingarten 1094–1994. FS. zum Heilig-Blut-Jubiläum am 12. März 1994, hg. v. *Norbert Kruse* u. *Hans Ulrich Rudolf*, 2 Bde. u. Kat. (Sigmaringen 1994).
 62 *Hans Ulrich Rudolf*, Die Heilig-Blut-Verehrung im Überblick. Von den Anfängen bis zum Ende der Klosterzeit (1094–1803), in: 900 Jahre (wie Anm. 61), S. 31–33.
 63 *Lindner*, Profießbuch (wie Anm. 7), S. 11.
 64 *Redlich*, Matrikel (wie Anm. 5), S. 238.
 65 Ebd., S. 255.
 66 Ebd., S. 284.
 67 Ebd., S. 289.
 68 Ebd., S. 305.
 69 Ebd., S. 321.
 70 Ebd., S. 334.
 71 Ebd., S. 360.

- 72 Ebd., S. 374.
73 Ebd., S. 388.
74 Ebd., S. 395.
75 Ebd., S. 402.
76 Ebd., S. 413.
77 Ebd., S. 418.
78 *Lindner*, Profeßbuch (wie Anm. 7), S. 64.
79 *Kolb*, Präsidium (wie Anm. 36), S. 144; 132 f.
80 *Bauer*, Die oberschwäbischen Benediktiner (wie Anm. 35), S. 104 f.
81 *Kolb*, Präsidium (wie Anm. 36), S. 124 f.
82 *Hess*, Prodromus (wie Anm. 9), S. 534.
83 *Rudolf Reinhardt*, Die kirchliche Barocklandschaft Oberschwabens: Voraussetzung und Grundlagen, in: Rottenburger Jb. f. Kirchengeschichte, Bd. 1 (1982), S. 33–45.
84 *Peter Scherer*, Reichsstift und Gotteshaus Weingarten im 18. Jahrhundert (= Veröffentl. d. Komm. f. geschichtl. Landeskunde in Baden-Württemberg, Reihe B, Bd. 57) (Stuttgart 1969).
85 *Gebhard Spahr*, Die Basilika Weingarten. Ein Barockjuwel in Oberschwaben (= Bodensee-Bibliothek, Bd. 19) (Sigmaringen 1974).
86 *Lindner*, Profeßbuch (wie Anm. 7), S. 66.
87 *Spahr*, Weingarten-Salzburg (wie Anm. 6), S. 121–136.
88 *Longinus Fessler*, Wunderwürckender Gnaden=Bruppen. Der andere Theil (Altdorf 1735).
89 Ebd., S. 101 f.
90 Ebd., S. 224 f.
91 *Rudolf*, Die Heilig-Blut-Verehrung (wie Anm. 62), S. 34.
92 *Hans Ulrich Rudolf*, Kapellen – Altäre – Reliquare. Die Aufbewahrung des Heiligen Bluts im Überblick, in: 900 Jahre (wie Anm. 61), S. 251–280, hier S. 272 f.
93 *Lindner*, Profeßbuch (wie Anm. 7), S. 11.
94 *Redlich*, Matrikel (wie Anm. 5), S. 432.
95 Ebd., S. 448 f.
96 Ebd., S. 460.
97 *Heinrich Hamm*, Die Gabler-Orgel der Basilika Weingarten (Passau 1993).
98 *Hess*, Prodromus (wie Anm. 9), S. 542.
99 Ebd., S. 544.
100 *Lindner*, Profeßbuch (wie Anm. 7), S. 11.
101 *Kolb*, Präsidium (wie Anm. 36), S. 146, 133, 135.
102 *Bauer*, Die oberschwäbischen Benediktiner (wie Anm. 35), S. 107 f.
103 *Redlich*, Matrikel (wie Anm. 5), S. 467.
104 Ebd., S. 487.
105 Ebd., S. 490.
106 *Nagel*, Altdorf-Weingarten (wie Anm. 56), S. 95 f.
107 *Hess*, Prodromus (wie Anm. 9), S. 545.
108 *Rainer Jensch*, Das Heilige Blut in der Bildenden Kunst, in: 900 Jahre (wie Anm. 61), S. 209–249, hier S. 217–219.
109 Weingarten. Von den Anfängen (wie Anm. 18), S. 209–211.
110 *Hess*, Prodromus (wie Anm. 9), S. 545.
111 *Lindner*, Profeßbuch (wie Anm. 7), S. 11–13.
112 *Spahr*, Weingarten-Salzburg (wie Anm. 6), S. 125 f.
113 *Redlich*, Matrikel (wie Anm. 5), S. 518.
114 Ebd., S. 537.
115 Ebd., S. 566.
116 Ebd., S. 614.
117 Ebd., S. 635.
118 *Judas Taddäus Zauner*, Verzeichnis aller akademischen Professoren zu Salzburg vom Jahre 1728 bis zur Aufhebung der Universität. Mit kurzen Nachrichten von ihrem Leben und ihren Schriften (Salzburg 1810), S. 70 f.

- 119 *Lindner*, Profeßbuch (wie Anm. 7), S. 14.
 120 *Bauer*, Die oberschwäbischen Benediktiner (wie Anm. 35), S. 111 f.
 121 *Lindner*, Profeßbuch (wie Anm. 7), S. 89.
 122 *Zauner*, Verzeichnis (wie Anm. 118), S. 81 f.
 123 *Bauer*, Die oberschwäbischen Benediktiner (wie Anm. 35), S. 113.
 124 *Gisela Zeisig*, Das Theater der Benediktiner in der Barockzeit: Das Beispiel Weingarten, in: Rottenburger Jb. f. Kirchengeschichte, Bd. 9 (1990), S. 67–75.
 125 Weingarten, Von den Anfängen (wie Anm. 18), S. 240–244.
 126 *Lindner*, Profeßbuch (wie Anm. 7), S. 130.
 127 Ebd., S. 84 f.
 128 *Johann Nepomuk Hautinger*, Reise durch Schwaben und Bayern im Jahre 1784. Neu hg. u. eingeleitet v. *Gebhard Spahr* O.S.B. (Weißenhorn 1964).
 129 Ebd., S. 37 f.
 130 *Lindner*, Profeßbuch (wie Anm. 7), S. 87.
 131 *Hautinger*, Reise (wie Anm. 128), S. 37.
 132 Ebd., S. 38.
 133 *Hans Ulrich Rudolf*, Die Geschichte des Blutritts im Überblick. Von den Anfängen bis zur Gegenwart, in: 900 Jahre (wie Anm. 61), S. 701–754, hier S. 707–712 u. 751.
 134 *Lindner*, Profeßbuch (wie Anm. 7), S. 13.
 135 *Spahr*, Weingarten-Salzburg (wie Anm. 6), S. 128–132.
 136 *Bauer*, Die oberschwäbischen Benediktiner (wie Anm. 35), S. 113.
 137 »Danzer war noch dazu unvorsichtig genug, auch in seinem Betragen manche Blößen zu geben; denn er setzte sich über die dem Universitäts=Rektor schuldige Subordinations hinaus, lebt nach seiner Laune, und fieng an, mit Wegwerfung des Benediktinerhabits, nach der neuesten Mode sich ganz weltlich zu kleiden, und seine Haare zu kräuseln, wodurch er beym Pöbel Aerger erregte, und bey vernünftigen Leuten sich lächerlich machte.« Er starb dann als Weltpriester in Buchau/Oberschwaben 1796: *Zauner*, Verzeichnis (wie Anm. 118), S. 82 f.
 138 *Nagel*, Altdorf-Weingarten (wie Anm. 56), S. 101–104.
 139 Weingarten. Von den Anfängen (wie Anm. 18), S. 258.
 140 *Lindner*, Profeßbuch (wie Anm. 7), IV. Beilage, S. 133–135.
 141 Weingarten, Von den Anfängen (wie Anm. 18), S. 264.
 142 *Lindner*, Profeßbuch (wie Anm. 7), S. 13.
 143 Ebd., S. 88.
 144 Weingarten. Von den Anfängen (wie Anm. 18), S. 241 f.
 145 *Rudolf Faber*, Meingosus Gaelle. Adam und Evas Erschaffung. Text zur Schallplatte (Tübingen 1986).
 146 *Zauner*, Verzeichnis (wie Anm. 118), S. 107 f.

Anschrift des Verfassers:

P. Dr. Markus Talgner OSB

Postfach 1361

D-88242 Weingarten

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitt\(h\)eilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde](#)

Jahr/Year: 1995

Band/Volume: [135](#)

Autor(en)/Author(s): Talgner Markus

Artikel/Article: [Mit Salzburg verbunden auf Zeit - mit dem Kloster Weingarten auf Dauer. 47-69](#)